

Jürgen Trittin

Von Pfeffersäcken und Gleichheit

***Wir haben die Erde von unseren Kindern nur
geborgt***

Lieber *Prof. Rürup*

Sehr geehrter Herr *Dr. Jasper*,

sehr geehrte Gewinner

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

eine *Dinnerspeech* wurde von mir erbeten. Sie machen es mir leicht.

Denn da sie schon das *Flying Buffet* und den 1. *Durchgang an Live Cooking Stationen* hinter sich haben, stehe ich wenigstens nicht zwischen Ihrem Hunger und der Nahrung.

1 Vegesack

Aber auch diese Herausforderungen hätte ich nicht gescheut.

Ich komme nämlich aus der Freien und Hansestadt Bremen. Und zwar aus **Vegesack** – also **Bremen-Nord**.

Wir haben dort unsere eigene Band, die **rappt auf Plattdeutsch. De fofftig Penns**.

Und die haben über uns Vegesacker gesagt:
„Aus Bremen-Nord kannst du gut von wechkommen. Denn egal wo du in der Welt bist, wenn du erzählst, dass du in Bremen-Nord groß geworden bist, wirst du erst mal in den Arm genommen.“

So geht man furchtlos durch die Welt.

Dazu gehört es wohl auch anzuerkennen, dass man beim Thema Altersvorsorge inzwischen ja schon fast aus der Betroffenenperspektive sprechen kann.

Ich gehöre zu dem knappen Drittel zwischen 60 und 65 die noch beschäftigt sind.

Aber Alter ist ja zum Glück in den meisten Fällen eine Frage der Einstellung.

2 Ehrbare Kaufleute heute

Wenn man in Bremen aufwächst, dann mit der **Geschichte der Hanse** und dem Wissen um die ***Ehrbaren Kaufleute*** auf.

Deshalb sind wir Bremer schon immer für Handel gewesen. Allerdings wurde einer der berüch-

tigsten **Hedgefondmanager von damals**, ein gewisser *Klaus Störtebecker* nicht von uns, sondern den Hamburgern geköpft.

Der ehrbare Kaufmann dagegen sollte bestimmte Eigenschaften haben:

Anstand, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Verantwortlichkeit, Redlichkeit, Sparsamkeit, Weitblick, Entschlossenheit, Fleiß, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Diskretion.

Das sind Werte, die zum Teil und zum Glück ja immer noch Bestand haben. Und es ist sicher nicht die schlechteste Traditionspflege, wenn die *Industrie- und Handelskammern* und die Ver-

sicherungsverbände¹ **sich zu eben diesem Leitbild bekennen.** Das finde ich ausdrücklich richtig.

Aber zum ehrbaren Kaufmann gehörte noch mehr: Dazu gehörte nämlich auch sein Engagement für den sozialen Frieden.

Auf bremisch hieß das das **Bündnis zwischen Arbeitern und Pfeffersäcken.**

Der ehrbare Kaufmann war natürlich immer bestrebt **ein reicher Pfeffersack** zu werden. Der ehrbare Kaufmann wusste aber, dass **sozialer Ausgleich Grundlage für Stabilität und Wachstum** ist.

1

<http://www.versicherungsmagazin.de/Aktuell/Nachrichten/195/18082/BVK-Initiative-Ehrbarer-Kaufmann-wird-Realitaet.html>

Zuviel Ungleichheit war auf Dauer schlecht für das Geschäft.

Was sieht der ehrbare Kaufmann heute, wenn er sich umschaut?

Was sieht er in einer Zeit, in der wir im nächsten Jahr den Punkt erreichen, in dem **1 %** der Weltbevölkerung **mehr Vermögen** akkumuliert haben wird, als alle anderen **99 %** zusammen?

Oder was sieht er in einem Land, in dem das reichste **1 %** der Bevölkerung **ein Drittel des Gesamtvermögens** besitzt?

Was sieht er heute in einem Land, in dem wir „*innerhalb der Eurozone den **höchsten Grad an Ungleichheit** bei der Verteilung des Vermögens aufweist*“? - wie drei von sieben **Bundesverfas-**

sungsrichtern im Sondervotum zur Erbschaftssteuer so treffend festgestellt haben?

Was heißt das in einem Land, in dem „*rund 28 % der erwachsenen Bevölkerung im Jahr 2012 über kein beziehungsweise ein negatives Vermögen*“ verfügten?² So die Verfassungsrichter.

Sie merken, ich möchte über etwas Grundsätzlicheres reden, was ganz eng mit dem Thema Ihrer Tagung „*Zukunftsmarkt Altersvorsorge*“ verbunden ist.

Ich möchte über die Stabilität unseres Wirtschafts-, ja unsere Gesellschaftssystems sprechen.

² Sondervotum zum Urteil Bundesverfassungsgericht zur Erbschaftssteuer

**Also über die Stabilität des demokratischen
Kapitalismus, dem erfolgreichsten
Gesellschaftssystem auf diesem Globus.**

Denn was geschieht, wenn die Besitzer hoher Vermögen und die Bezieher großer Einkünfte immer reicher werden, Millionen Privathaushalte und Dutzende Staaten aber klamm sind?

Ganz einfach: Die Ersteren leihen den Letzteren ihr Geld!

Es ist ja eine Binsenweisheit, dass gutbetuchte Leute einen viel höheren Anteil ihres Geldes sparen und anlegen (können) als Normal- und Geringverdiener. Die einen kommen zum Leben gerade mal aus, die anderen wissen nicht, wohin damit.

Das war ja vor zwei Wochen auch die zentrale Frage, die der SPIEGEL als wichtigste Frage auf dem Titelblatt hatte: **Wohin mit der ganzen Kohle?**

Mal davon abgesehen, dass ich die Ausgabe beinahe mit dem *ManagerMagazin* verwechselt hätte, zeigt sie den Kern des Problems auf:

Bei ungleicher Verteilung fließt viel Geld auf den Finanzmarkt. Dort wird es spekulativ und sehr oft unproduktiv angelegt und am Ende nach spekulativer Blasenbildung in Finanzkrisen oft vernichtet.

Auch eine Lösung, könnte man sagen:

Die ungerechte Verteilung wird korrigiert, in dem sich die Staaten und die Armen von den Reichen das Geld leihen und es **einfach nicht**

zurückzahlen. Der Schuldenschnitt als Antwort auf den ungelösten Verteilungskonflikt des demokratischen Kapitalismus.

Es gibt – dezidiert neoliberale – Wirtschaftswissenschaftler, die so etwas fordern. Da finden dann *Hans-Werner Sinn* vom Münchner Ifo-Institut und Griechenlands Finanzminister *Yanis Varoufakis* zueinander.

Doch bevor das zusammenwächst, was nicht zusammen gehört: Diese Prozesse bringen viel Leid, Chaos und Schicksalsschläge hervor. Es ist keine gute Idee

↳ Weil dabei **ganze Generationen zu verlorenen** werden, weil sie die Leidtragenden dieser Blasen sind.

- ↳ Weil so viel **Kapital vernichtet** wird, das doch woanders **dringend gebraucht** wird.
- ↳ Weil auch die Sektoren der Wirtschaft **in den Abgrund** gerissen würden, die für **sich genommen profitabel** sind, die aber auf einen funktionierenden Bankensektor angewiesen sind.
- ↳ Und weil dabei Regierungen nach Finanzkrisen **gezwungen** sind, bedrohte Banken und ihre Anleger zu retten und große Anteile des zerstörten Vermögens auch noch **auf Steuerzahlerkosten zu garantieren**.

Nein, Finanzkrisen sind keine charmante Lösung für das Verteilungsproblem, und sie können uns auch nicht kalt lassen. Im Gegenteil – wir sollten alles daran setzen, sie zu verhindern.

Ihre Wurzeln liegen in der Ungleichheit. Denn man kann den Zusammenhang auch langfristig beobachten. Konzentriert sich das Einkommen bei zu wenigen Leuten, dann fließt das Geld nicht mehr in den Konsum, sondern sucht nach Anlagemöglichkeiten und verursacht Vermögenspreisblasen, die in Finanzkrisen enden.

Im letzten Jahr hat ein Buch für Furore gesorgt, dass sich diesem Problem widmet. Zugegeben, die Titelauswahl hat vielleicht zum Erfolg beigetragen: ***Das Kapital im 21. Jahrhundert*** von *Thomas Piketty*.

Piketty hat sich die globale Einkommens- und Vermögensverteilungen seit dem 18. Jahrhundert angeschaut und ist immer wieder auf die gleichen Szenarien gestoßen.

Piketty hat das in der Formel $R > G$ zusammengefasst:

Wenn Renditen von Kapitalanlagen schneller wachsen, als das Wachstum des gesamtwirtschaftlichen Einkommens führt das zu wachsender sozialer Ungleichheit.

Und schon stehen wir wieder am Anfang, des beschriebenen Problems – und vor der nächsten Finanzblase.

Diesen Schweinezyklus müssen wir durchbrechen. Das ist auch mit Blick auf die Schulden-

entwicklung notwendig. Denn eins haben wir in den letzten Jahren lernen müssen.

Sparpolitik spart nicht. Angel Merkels Austeritätspolitik hat die Schulden in den Krisenstaaten vergrößert nicht vermindert.

Wenn wir uns die Verschuldung in Ländern wie Irland, Spanien, Portugal oder Griechenland anschauen, sieht man eines:

Es sind vor allem die **Schulden** im Bereich der **Haushalte** und der **Unternehmen** und der **Banken**, die in die Krise treiben und erst in **ihrem Gefolge** steigen die Staatsschulden-Quoten.

Als Beispiel: Irlands Schulden summierten sich 2011 auf sage und schreibe **663 % des BIP**. Die Staatsschulden machten da nur **85 % des BIP** aus,

Banken liegen bei 259 %, Unternehmen bei 194 %, Privathaushalte bei 124 %.

Das heißt also:

- ↳ Sehr **ungleiche Verteilung** führt in die **Überschuldung**.
- ↳ **Überschuldung** von Gesellschaften führt zu **Finanzkrisen**.
- ↳ Diese lassen die **Staatsverschuldung** weiter **explodieren**.

Dies gefährdet die Realwirtschaft. Das gefährdet die Sparer. Das gefährdet Europa.

Und dann will Frau *Merkel* Europa durch **Ausgabenkürzungen** retten. Das Ergebnis:

Die Schulden **Griechenlands** stiegen von 112 % 2009 auf heute **175 %** des Bruttoinlandsprodukts, die von **Spanien** seit 2009 von 54 % auf **99 %**, in **Portugal** von 84 % auf heute **127 %**.

Sparen allein hilft nicht. **Nur wenn mehr investiert wird können Schulden abgebaut werden.**

Nur dann lässt sich besagter Schweinezyklus mildern. Das aber heißt nichts anderes als: Wir brauchen mehr Gleichheit.

Mehr Gleichheit ist nicht nur gerechter – sie erzeugt nachhaltige Stabilität.

3 Sichere Altersvorsorge

Und Stabilität ist beileibe nicht das unwichtigste Ziel, das man haben kann. Das gilt nicht nur in

der Politik – sondern gerade auch für die Altersvorsorge. **Ohne Stabilität droht Altersarmut.**

Die große Koalition hat sich ja im letzten Jahr an eine Reform gewagt. Die lag SPD wie CDU am Herzen. Anders als ihre zwei Vorgängerkoalitionen hat die #GroKo die Legislaturperiode nicht gleich mit einem Wortbruch begonnen. Sie hat **Wahlversprechen umgesetzt.**

Für die SPD war das existentiell. Ihr hatte weniger die *Agenda 2010* geschadet. Danach kam sie noch auf über 35 %. Den richtigen Absturz leitete *Münteferings* Rente in der vorletzten Koalition ein. Danach lag sie bei 23 %. Da scheint sie auch zu bleiben.

Deshalb setzte sie auf die *Rente mit 63*. Die CDU dagegen wollte die *Mütterrente* und bediente so ihre klassische Klientel.

Das öffentliche Echo aber war verheerend. Es erhob sich ein Protestgeheul der Verbände und der medialen Meinungsführer. Fast so, als wären DIE GRÜNEN daran gegangen, ihre Steuerpläne umzusetzen.

Interessanterweise wurde aber vor allem über die *Rente mit 63* der SPD geschimpft – obwohl doch die *Mütterrente* der CDU mit 6 Mrd. € pro Jahr **viermal so teuer kommt**.

Glaubt man dem *Bundesverband der Deutschen Industrie*, der *Jungen Union*, der *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft* – deren Namen man übrigens noch einmal sehr trefflich diskutieren

könnte – glaubt man also denen, dann gibt es in Deutschland **eine neue soziale Frage:**

Das größte Problem für Wirtschaft, Rentensystem und Staatsfinanzen wäre demnach, dass Facharbeiter demnächst nicht mehr länger als 45 Jahre schufteten müssen. Und dass diejenigen unserer Mütter und Großmütter, deren Kinder vor 1992 geborenen wurden, etwa so behandelt werden wie diejenigen, die später ihre Kinder bekamen.

Das, so die Logik - das hindere uns daran, ausreichend in Bildung und Betreuung zu investieren.

Mit Verlaub, das ist absurd.

Nun halte auch ich diese beiden Maßnahmen **nicht für die vordringlichsten der Rentenpolitik.**

An denjenigen, die wirklich von Altersarmut bedroht sind, zielt das vorbei.

Dafür bräuchte man so etwas wie ein **Garantierentensystem** mit einer **Rente oberhalb der Grundsicherung** für alle NeurentnerInnen mit 30 Versicherungsjahren. Das hatten wir Grüne im Wahlkampf 2013 vorgeschlagen.

Und eines ist vor allem klar:

Altersarmut ist nicht mit Rentenpolitik zu verhindern.

Altersarmut ist **nicht nur** eine Frage des **demografischen Wandels**. Sie ist Folge **prekärer Arbeit, sinkender Nettolöhne** und **fehlender Betreuungsangebote**.

Gegen Altersarmut helfen vor allem höhere Löhne.

Da ist jetzt mit dem **Mindestlohn** jetzt ein **wichtiger Punkt** gemacht worden.

Ein Mindestlohn, den wir Grüne schon 2001 gefordert haben – und den die SPD und CDU über mehr als zehn Jahre hinweg abgelehnt haben.

Und wer mir jetzt mit dem Märchen „Hohe Löhne sind Hemmschuh im internationalen Wettbewerb“ kommt – der möge die drei wesentlichen Faktoren für die gute Konjunktur in Deutschland zur Kenntnis nehmen:

↳ **Niedriger Ölpreis**

↳ **Schwacher Euro**

↳ **Hohe Konsumnachfrage**

Letztere gibt es **nur bei hohen Löhnen.**

**Wenn wir weniger Altersarmut wollen,
brauchen wir mehr Gleichheit in der
Primärverteilung.**

Vor allem Frauen sind von Altersarmut bedroht
– wir brauchen also eine **höhere Erwerbsquote**
von Frauen und dafür **bessere Kinderbetreuung.**

Zuhause bleiben – also das gewünschte Modell
von *Crazy Horst Seehofer* – ist ja nicht die ge-
wünschte Option der meisten jungen Mütter.
Aber sie werden dazu gezwungen, weil die Be-
treuung fehlt.

Mehr Kindergärten sichern die Altersversorgung.

Das zentrale Problem unseres Rentensystems ist aber noch immer, dass **Leute über 60 aus unserer Arbeitswelt hinausgedrängt** werden. Sie können also die längere Lebensarbeitszeit, die so gerne aus neoliberaler Ecke ihnen abverlangt wird, überhaupt nicht erreichen.

Die **Beschäftigungsquote** der 60- bis 65-Jährigen steigt zwar an, doch sie lag 2013 immer noch bei nur **31,6 %**.

Diesen Problemen müsste man sich vor allem stellen.

Nichtsdestoweniger **aber bleibt es ungerecht**, dass Mütter, deren Kinder vor 1992 geboren wurden, in der Rente bis vor kurzem schlechter

dastanden als die, deren Kinder später geboren wurden. Nur muss das **aus Steuermitteln bezahlt** werden.

Schäuble hat seine *Schwarze Null* durch einen Serieneinbruch bei der Rentenversicherung teilfinanziert.

4 Generationsgerechtigkeit

Es geht nicht um *Alt gegen Jung*. Wer 45 Jahre lang gearbeitet, zumeist in jungen Jahren angefangen und keine höhere Ausbildung genossen hat, der sollte sich nicht von Akademikern beschimpfen lassen müssen, die auf Steuerzahlerkosten lange studieren konnten, ihren ersten Euro mit 30 verdienten und dann so gut verdienen, dass sie mit 63 schon lange keine Sorgen mehr haben.

Wenn wir in dem Schema *Alt gegen Jung* feststecken bleiben, haben wir schon verloren. Die relevanten politischen Fronten in unserer Gesellschaft verlaufen **nicht** zwischen Alt und Jung, sondern zwischen Rechts und Links, **Oben und Unten, kurz- und langfristigem Denken.**

Wir schulden der nächsten Generation etwas, das ist richtig. Wir schulden ihr einen intakten Planeten, funktionierende Infrastrukturen, eine lebenswerte Gesellschaft. Wir schulden kommenden Generationen soziale, technische, ökologische Investitionen.

Wir sollten ihnen keine Schulden hinterlassen, weder in den Kassen noch als kaputten Straßen, Schulen und Turnhallen, aber auch keine Schulden vor allem nicht in Form ökologischer Schäden, von Klimakrisen und zerstörter Natur.

Ja, wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.

5 Fazit

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

20 Minuten waren mir zugestanden. Ich glaube, die habe ich jetzt erreicht. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich die **Leitlinien des ehrbaren Kaufmanns zu Herzen nehmen.**

Denn ich finde, es ist der **richtige Rahmen aus gesellschaftlicher Verantwortung und wirtschaftlichem Streben.**

Dann bleibt auch die Anekdote eines Studenten nur ein Scherz: Als der nämlich seinem Professor eröffnete, dass er vorhabe, seine Abschlussar-

beit zum Thema *Wirtschaftsethik* zu schreiben
bekam er vom Professor die Antwort:

***„So, so, Wirtschaftsethik. Da müssen sie sich
schon zwischen entscheiden!“***

In diesem Sinne: Guten Appetit!